

Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerationspreis in Breslau, einschließlich der Colporteur-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.



Bei eigener Abholung (Summerei Nr. 15) vierteljährlich 4 Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redaktions-Bureau: Summerei Nr. 15 für Auswärtige: sämtliche Königl. Hochlöß. Postämter des Preussischen Staates.

N^o 134.

Dienstag, den 11. Juni

1844.

Reise: Humoreske.*

(Von M. G. Saphir.)

Seitdem Dampfschiffe und Eisenbahnen existiren, giebt es kein angenehmeres und besseres Fahren und Fortkommen, als eine bequeme Post-Chaise mit vier guten Postpferden!

„Ich nahm denn meinen Stock und Hut,
Und that' die Post-Chais' wählen!“

Ich habe list einmal, als er von Wien abreisen wollte, geschrieben: „Die beste Reisetour ist: von Wien über Wien, durch Wien nach Wien!“ Seitdem ich das geschrieben habe, hat sich zwar Vieles geändert, z. B. der Stephansthurm und mehrere Menschen, die heiratheten, haben ihr Kreuz bekommen; manche dramatische Dichter ohne Interesse bekommen Procente u. s. w.; allein der obige Reiseplan bleibt ewig der beste: man reise von Wien über Wien, durch Wien nach Wien!

Es ist nur ein Umstand fatal bei dieser Reiseroute: man verzehrt

*) Bruchstück aus Saphir's „Pesther Marktbriefen“ in „Humoristen.“

zu viel! Denn ich kann meinen geehrten Lesern versichern, daß man bei uns von Wien, z. B. vom Ende der Sägerzeile, über Wien, über Graben und Kohlmarkt, durch Wien, durch und durch, nach Wien, nach und nach mehr verzehren und brauchen kann, als man auf einer Reise mit vier Postpferden von Wien nach Groß-Weßkeres, wo in neuester Zeit eine Kolonie humoristischer Vorleser sich ansiedelte, hin und zurück verzehren kann!

„Die Erfahrung ist die Mutter aller Weisheit!“ Proßt die Mahlzeit! Das war vor Zeiten, als die Erfahrung noch jung war, und noch Mutter werden konnte! Jetzt ist die Erfahrung eine alte Person, bekümmert keine Kinder mehr, und am allerwenigsten eine „Weisheit“, einen solchen ungeschickten, plumpen Balg! Jetzt kann der Mensch zwanzig Erfahrungen ersahren, und er wird doch nie Vater der Weisheit!

Es ist auch gut so! Wenn ich von jeder Erfahrung in meinem Leben eine „Weisheit“ bekommen hätte, ich wäre jetzt Vater von so vielen „Weisheiten“, daß ich eine „Kleinweisheits-Bewahr-Anstalt“ hätte errichten müssen!

Die Erfahrung ist die Mutter der Wieder-Dummheit! Man macht die Erfahrung und macht die Dummheit wieder! Jemand stolpert und schlägt sich die Nase blutig, er stolpert deshalb doch wieder; Jemand heirathet, wird Witwer, und heirathet doch wieder; Jemand verliebt sich, wird betrogen, verliebt sich doch wieder; Jemand schreibt, wird ausgepiffen, schreibt doch wieder; Jemand giebt Konzerte, sie sind leer, er giebt es doch wieder u. s. w. mit Grazie ins Unendliche. Also ergo! Die Erfahrung ist die Mutter der Dummheit!

Wenn der Mensch sagt: „Das habe ich Alles schon erfahren!“ so muß man sogleich den Satz ergänzen: „Und bist doch so ein dummer Kerl geblieben!“ denn wenn der Mensch wirklich durch jede Erfahrung weiser würde, so müßte jeder Mensch von zwanzig Jahren entweder schon im Grabe sein oder im — Narrenhaus! —

Ich machte also eine Kunstreise aus Wien hinaus, und das ist eine Kunstreise! Denn es ist eine Kunst, von Wien wegzureisen, um Vorlesungen zu halten!

Indessen, meine Wiener müssen sich doch auch ein bißchen erholen, und so reiste ich ab! Mein Genius sagte wie Posa zu Alba: „Ihr Weg geht über Schwechat, Pahrensdorf, Börösvár, bis Mitte März können Sie dort sein! Sie nehmen schönes Wetter mit!“

Ich nahm aber das schöne Wetter so mit, wie ich zuweilen schlechte Schauspieler mitnahm, nämlich so, daß es gar nicht mehr auftreten konnte!

Es giebt zwei Dinge, welche die junge Welt jetzt nicht kennt: schönes Wetter und Blatternarben! Indessen, ich wurde vom Schicksal besonders begünstigt, ich hatte schönes Wetter bis Raab; sogar in Wieselburg war schönes Wetter, das war gewiß Luxus vom Wetter!

Die Straße von Wien nach Pesth ist zwar keine Vicinalstraße, es

läßt sich also keine ellenbreite geistreiche Abhandlung mit gezupften Phrasen darüber schreiben, aber sie ist eine Medizinalstrafe! Wir können sie als Radikalmittel allen Leber-, Milz- und Nierenkranken, allen Hämorrhoidal-leidenden anempfehlen! Wenn sich der Mensch seinen Magen und seine Rippen hat asssekuriren lassen, dann kann er in Gottesnamen diese Strafe, welche über die „Höhen und Tiefen“ des Lebens führt, ruhig fortfahren! Wenn er dann diese Erschütterung glücklich überstanden hat, wenn er alle Augenblick in die Grube gefahren ist, und augenblicklich darauf vom Zufall wieder auf die höchste Spitze geschleudert wurde; wenn er alle die Steine des Anstoßes, die ihm das Schicksal in den holperigen Weg warf, überwand, kurz, wenn er zu Land glücklich von Wien nach Pesth kommt, so kann er glauben, daß ihm das Schicksal nichts mehr anhaben kann; daß er von der Vorsehung zu großen Zwecken aufbewahrt sein muß, z. B. in Pesth vorzulesen!

Ich glaube, wer die Aussicht über die Straßen und Wege hat, sollte auf einen Leiterwagen gebunden werden und über diese Wege vierundzwanzig Stunden lange im Gaiopp umgefahren werden, dann würde er wissen, ob die Straße fahrbar ist oder nicht!

Wer Protektion hat, freilich, der kommt auf dem schlechtesten Weg dennoch rasch ans Ziel; ich hatte auch Protektion, bei den Postillon-nen nämlich, und diese Protektion verdanke ich meinem Verdienst; ich hab' nämlich so viel Trinkgeld gegeben, als ich verdient habe, und so kam ich glücklich nach Pesth!

M u s e n : C h a r i v a r i.

Am 28.: Bei erhöhten Preisen: Gastvorstellung der Mad. Weiß. — Besser früher als später. — Am 29.: Gastvorstellung der Mad. Weiß. — Die Stumme von Portici. — Am 30.: Gastvorstellung der Mad. Weiß. — Der Verschwender. — Am 31.: Der Weltumsegler wider Willen.

J u n i.

Am 1.: Gastvorstellung der Mad. Weiß. — Der Maskenball. Melanie, Mad. Janik als 4. Gastrolle. — Die Melanie ist eine der undankbarsten Gesangparthien, die überhaupt existiren, und es ist daher nicht Mad. Janik zuzurechnen, wenn auch sie so wenig wie alle andern Darstellerinnen dieser Partie ein besonderes Interesse darin zu erregen im Stande gewesen ist. Auch ist die Oper überhaupt wohl nur der äußeren Ausstattung und des Vollets wegen zur Aufführung gekommen, und daher diese Gastrolle nicht von Mad. Janik gewählt worden. — Hr. Franke war als Gustav namentlich in der ersten Arie recht brav und erntete vielen Beifall.

Am 2.: Gastvorstellung der Mad. Weiß. — Der Bauer als Millionär. — Am 3. Bei gewöhnlichen Preisen: Gastvorstellung der Mad. Weiß. — Christoph und Renate. — Drei und dreißig Minuten in Grünberg. — Am 4.: Die Krondiamanten. — Am 5.: Gastvorstellung der Mad. Weiß. — Die Tochter Zigaros. — Am 6.: Gastvorstellung der Mad. Weiß. — Der Wildschütz. — Am 7.: Gastvorstellung der Mad. Weiß. — Das Portrait der Geliebten. — Die schöne Müllerin

Am 8.: Die Nachtwandlerin. Amina, Dem. Luczek, vom Königl. Hoftheater zu Berlin als 1. Gastrolle. — Durch den Abgang der Mad. Palm-Spaßer und der Dem. Schulze hat unsere Oper einen so bedeutenden Stoß erhalten, daß sie sich bis auf den heutigen Tag davon noch nicht erholen konnte; vergebens hat sich die Direktion bemüht, diese Lücke auszufüllen, eine Reihe Gästinnen sind uns vorgeführt worden, von denen jedoch, wenn wir Mad. Janik ausnehmen, keine bedeutenden Anklang gefunden hat, und so mußte es geschehen, daß die Freunde einer guten Opernvorstellung nach und nach dem Theater entfremdet wurden. Daher war auch bei dieser ersten Gastrolle der Dem. Luczek das Haus nur sehr mittelmäßig besetzt, wozu freilich nicht wenig das schöne Wetter und die Besorgniß für das Eigenthum nach den an den vorübergehenden Abenden von muthwilligem Pöbel erregten Unruhen trat. Allein selbst das vollste Haus hätte keinen größeren Enthusiasmus an den Tag legen können, als es dieses schwach besetzte gethan. Dem. Luczek wurde schon bei ihrem ersten Auftreten mit Applaus empfangen, nach jedem Akte gerufen und fast nach jeder Piece stürmisch mit Beifallsrufen überschüttet. Es war aber auch in der That nach so langem Mangel an einer tüchtigen Sängerin den Freunden der Oper eine wahre Erquickung, endlich wieder einmal eine schöne Stimme und eine tüchtige Schule zu vernehmen, Eigenschaften, die sich freilich nicht allzu häufig in einem Individuum vereinigt finden. Dem. Luczek aber gehört zu den wenigen Ausgewählten, die, mit einer schönen und kräftigen Stimme begabt, welche zugleich einen ziemlichen Umfang hat und fast in allen Tonlagen gleich angenehm bleibt, auch eine so treffliche Gesangsbildung verbindet, eine so bedeutende Fertigkeit und eine so große Eleganz und Beherrschung des Vortrages besitzt, daß wir sie unbedenklich in die Reihe der ersten jetzt lebenden Sängerinnen stellen können. Ihre Gewandheit und Eleganz zeigte sich namentlich am Anfange des 1. Aktes in der Arie aus Asdur: „Meines Herzens schnelles Schlagen“ und im Finale des letzten Aktes in dem bekannten „Luft und Freude kehren wieder u. s. w.“; ihre Kunst des Vortrages besonders im Schlußduett des 1. Aktes, im Quartette mit Chor des 2. Aktes aus Esdur „Kein Gedanke hat noch entweiht u. s. w.“ wo sie vorzüglich das crescendo und decrescendo so schön hervortreten ließ, und im Recitative vor dem Finale des letzten Aktes. Eine solche Leistung mußte natürlich den enthusiastischen Beifall zur Folge haben, zumal da die verehrte Gästin damit noch ein sehr ansprechendes Spiel verband. Doch wollen wir nicht in Abrede stellen, daß zu der so ungewöhnlich beifälligen Aufnahme dieser so oft gehörten Oper auch Hr. Mertens (Elwin) viel beigetragen hat, der großen Fleiß auf seine Rolle verwendet hatte, und die einzelnen Lieder, aus denen seine Partie eigentlich besteht, sehr ausdrucksvoll und brav vortrug. Besonders gilt dies vom Finale des 1. Aktes und von den beiden Liedern aus Desdur im 3. Akte, deren gelungene Ausführung auch das Publikum durch allgemeinen Applaus anerkannte. Auch wurde Hr. Mertens nach jedem Akte neben Dem. Luczek gerufen, und nicht unverdient. Wir können nur wünschen, daß wir so wie heut Hrn. Mertens recht oft finden mögen; das aber können wir nicht unbemerkt lassen, daß es uns unpassend scheint, daß er als Bauerbursche einen Schnurbart trug. Hr. Rieger hat uns in der Rolle des Grafen weit weniger befriedigt, als wir hofften: gleich das erste schöne Lied „Ich seh wieder euch schöne Thuren“ sang er bei weitem nicht ausdrucksvoll genug, und die Coloratur am Ende verunglückte ihm ganz; besser gelang ihm das zweite „Wie die Blicke der schönen Augen u. s. w.“, auch fehlte ihm durchaus die gräßliche Haltung. — Die übrige Darstellung der Oper war lobenswerth.